

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 30 (1974)
Heft: 3

Rubrik: Für "clevere" Leute!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich deinke, du deinkst, er deinkt ...

Kein Druckfehler, lieber Leser! Das Verb, das ich da zu konjugieren versucht habe, lautet tatsächlich: *deinken* — nicht etwa *denken*; das haben jene zu tun vergessen, die unsere Sprache mit diesem greulichen Bastard zu „bereichern“ im Begriffe sind.

Preisfrage: Wer weiß, was *deinken* heißt und wie man es ausspricht? Niemand? Nun, zu Ihrem Trost sei es gesagt: das ist keine so unverzeihliche Bildungslücke, daß es sich lohnte, ihretwegen Harakiri zu begehen. Ich wüßte weder das eine noch das andere, wenn nicht ein Mann von der Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt in St. Gallen so freundlich gewesen wäre, mich aufzuklären — mich und die gesamte Leserschaft der „Schweizerischen Buchdruckerzeitung“, also lauter Leute, die von Papier und Druck sonst etwas verstehen. In diesen Bereich nämlich gehört das neue Wort. Es bezeichnet ein Verfahren, durch das bei bedrucktem Altpapier die Druckfarbe entfernt wird, so daß es als Rohstoff für Zeitungspapier zurückgewonnen werden kann. Das war bisher nicht möglich; eben der Druckfarbe wegen konnte dieses Altpapier nur zur Herstellung von Packpapier und Karton verwendet werden. Die Bedeutung der neuen Erfindung erhellt schon daraus, daß allein für den heutigen Weltbedarf an Zeitungspapier täglich ein Wald von der Größe eines mittleren Schweizer Kantons abgeholt werden muß.

Also im Grund eine erfreuliche Nachricht. Wenn die Freude uns nur nicht vergällt würde durch die Tatsache, daß da eine ausgesprochen umweltfreundliche Erfindung mit einem Namen belegt wird, den man als sprachliche Umweltverschmutzung empfinden muß: *Deinking*. Schlimmer noch als der Name selbst ist es, wenn man daraus ein deutsch konjugiertes Verb ableitet. In besagtem Aufsatz ist ja nicht bloß auf Schritt und Tritt vom „Deinking-Verfahren“, vom „Deinking-Prozeß“ und vom „Deinking-Ergebnis“ die Rede, sondern auch von „deinkten Papieren“, von „deinktem Stoff“, ja sogar von „zu deinkendem Altpapier“! Wem da nicht übel wird, hat sich jedenfalls nicht über ein empfindliches Sprachgefühl zu beklagen.

Schade, daß der Materialprüfungsanstalt, sei es in Zürich oder in St. Gallen, nicht eine weitere Abteilung angeliedert ist mit der Aufgabe, das *Sprachmaterial* auf Güte und Tauglichkeit zu prüfen, das die andern Abteilungen von sich geben. Ich bin überzeugt, im vorliegenden Fall wäre der Befund eindeutig: Ausschußware, für den Gebrauch im Deutschen völlig ungeeignet. Vielleicht hätte diese Abteilung dafür etwas Besseres anzubieten gehabt, ja möglicherweise wäre einer sogar auf die Idee gekommen, den englischen Ausdruck wörtlich ins Deutsche zu übersetzen: *to de-ink = entfärben* (*ink* bezeichnet im Englischen ja sowohl die Tinte wie die Druckfarbe, genau wie im Französischen *encre*).

Entfärben — das wär's. Ich fürchte nur, ein solcher Ausdruck fände vor den Fachleuten keine Gnade. Er wäre ihnen zu simpel, zu klar, zu deutlich. Da bestände geradezu die Gefahr, daß auch der letzte Webstübler begriffe, was damit gemeint ist.

Walter Heuer